Kanton Thurgau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **6 (1840)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nahme unserer Mitbürger dem begonnenen Werke des Hilfsvereins für christliche Volksbildung zuwenden, und es unter Gottes Beistand der vereinten Kraft der Freunde der Bildung und der Religion gelingen werde, etwas Bleibendes zum Segen des Vaterlandes zu stiften. — Namens des Komitee's des Vereins für christliche Volksbildung, der Präsident: Schneider, Regirungsrath. Der Sekretär: Baggesen, Archidiakon.

(Fortsetzung folgt.)

Kanton Thurgau.

Einige Gedichte von J. Schawalder. Dieser Jüngling, Seminarist in Kreuzlingen 1835 — 1837, war die Freude seiner Lehrer und der Liebling seiner Mitschüler, indem er außergewöhnliche Talente mit dem liebevollsten Charakter vereinigte. Zur Dichtkunst und zum Gesange fühlte er sich besonders hingezogen. Mit den Werken deutscher Dichter beinahe völlig unbekannt und kaum mit den einfachsten Grundsätzen der Metrik vertraut, übergab er seine Gedichte in den wöchentlichen Aufsatzübungen dem Lehrer und den Mitschülern mit herzlicher Unbefangenheit zur Beurtheilung. Nachdem der hoffnungsvolle Jüngling als Schulmann kaum zu wirken angefangen hatte, raffte ihn ein Schlagfluß dahin. Mögen seine Mitschüler bei Lesung dieser Zeilen sich seiner mit Liebe wieder erinnern! — Die nächsten zwei Gedichte sind dem Aufsatze entnommen: „Der Morgen und der Abend.“

Morgengebet.

Die Nacht entflieht. Es wallt die goldne Sonne
voll Majestät am Firmament empor.
Sie will des Menschen Seele mit erheben;
und aus des Morgenrothes Stralenflor
hör' ich der Engel Stimme freundlich rufen:
„Erhebe dich vom Staube himmelwärts,
„und falle hin vor Dem, der Sonnen lenket,
„und bet' ihn an und öffne ihm dein Herz!“
O, freudig folg' ich diesem heil'gen Rufe
und sinke hin vor deinem Angesichte,
Unendlicher, und fleh' um deinen Segen,
den ja dein Wort dem frommen Fleh'n verspricht!

Ja du, o Herr, durch den die Sonnen kreisen,
auf dessen Wink sich tausend Wolken dreh'n,
und Millionen Wesen sich erheben,
und Millionen hin zum Grabe geh'n;
du bist's, der unser Flehen, unser Bitten
mit väterlicher, weiser Huld gewährt;
du bist's, der uns in Stürmen und Gefahren
behütet und das Beßte gern bescheert;
du bist's, vor dem der Seraph betend knieet!
Du thronest dort auf nie entwölkten Höh'n!
Ich schaue dich im Glanz der Morgensonne;
ich fühle dich im leisen Morgenweh'n;
ich ahne dich im hehren Weltentempel,
ich athme dich im süßen Blumenduft.
Du bist mir nah' beim Säugling in der Wiege,
wie bei der Leiche an der Todtengruft.
Du bist mir nah'; doch bin ich oft dir ferne,
oft weicht mein Gang von deinen Wegen ab;
ach oft verlier' ich jene gold'ne Richtschnur,
die deine Güte schwachen Menschen gab.
Dann blikk' ich ängstlich zu dem großen Raume,
der mich von deinem Sonnentempel trennt,
und zitternd fühl' ich meiner Seele Schwäche,
obschon sie oft im heil'gen Eifer brennt.
Der Sünde Lust, der Reue bitt're Schmerzen,
sie steh'n in martervollem Wechselspiel.
O wär' ich dort, wo stets die Tugend sieget,
an der Vollkommenheit erhab'nem Ziel!
Doch nein! noch soll ich hier auf Erden wallen,
noch soll ich Mensch, noch soll ich sterblich sein;
soll nach der Tugend, nach dem Bessern ringen
und mich durch Kampf zum Himmelsbürger weih'n!
So laß mich denn nach diesem Ziele streben;
ihm, ihm allein sei jede Kraft geweiht;
mein Vorbild sei der Heiland und Erlöser
und meine Hoffnung deine Seligkeit!
Laß heute mich und alle meine Brüder
der Tugend einzig leben und der Pflicht;
und sollten wir auf rauhem Pfade straucheln,
o, so entzieh' uns deinen Beistand nicht!

Es schwinde mir die eilende Minute
nicht unnütz, nein, in weiser Thätigkeit;
sie ist ein Theil von meinem kurzen Leben,
und heilig sei mir meine Lebenszeit!
Und drohen mir, o Vater, heut Gefahren,
o, so beschirme mich mit deiner Hut!
Und willst du nicht das Unglükk von mir wenden,
so gib mir doch, es zu ertragen, Muth!
Du wirst es thun, wirst alle deine Kinder
mit Glükk und Heil und Rath und Trost erfreu'n;
wirst Kranke und Verlass'ne nicht verlassen,
wirst der Bedrängten Freund und Vater sein!
Drum auf, mein Geist, vertraue seiner Güte!
Er schuf dich ja für seine Ewigkeit,
schuf dich, ein Nachbild seines eig'nen Wesens;
o, niemals werde es durch dich entweiht!
Und Menschen alle, fühlet Gottes Liebe,
fühlt seine Gnade, Langmuth und Geduld;
und habt ihr einen Fehler zu bereuen,
so zweifelt nicht an seiner Vaterhuld;
nein, kommt zu ihm, er wird euch gern vergeben!
Dann laßt uns freudig und mit ernstem Sinn
der Tugend leben; denn sie gibt dem Menschen
auf Erden schon den seligsten Gewinn!
Und nun beginnt mit Gott des Tag's Geschäfte;
seid unermüdet bis zur späten Nacht!
Nur Eins ist noth; nach diesem laßt uns ringen;
und ist's erreicht, so sprecht: „Es ist vollbracht!“

(Schluß folgt.)

Kanton Zürich.

Der Volksschullehrerstand des Kantons Zürich im Jahr 1839. (Schluß.)

Was nicht minder den Schullehrern Schaden brachte, war die Rükksichtslosigkeit, mit der er seinen Gegnern oft entgegen trat. Freilich habe ich auch schon erfahren, wie weh es dem Herzen thut, wenn das auf's Edle gerichtete Bestreben verspottet